



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Rembrandt als Erzieher

Langbehn, Julius

Leipzig, 1890

Unruhe der Deutschen

urn:nbn:de:hbz:466:1-8943

gelehrtes Prokrustesbett zu legen. Akademische Programme und Schulformeln lassen sich nicht auf ihn münzen, wie auf Rafael und Andere; er bleibt, der er ist: Rembrandt. Programmlosigkeit heißt sein Programm; und dies ist das künstlerischste aller Programme; es ist im Grunde das einzig wahrhaft künstlerische Programm; daß es auch ein gutes und vielleicht das einzig gute politische Programm ist, hat Cromwell durch seinen erwähnten Ausspruch und noch sonst mancher Staatsmann bewiesen. Vor Allem aber ist es ein im wahren Sinne des Worts deutsches Programm; deshalb eignet sich der Name Rembrandt's zum Feldgeschrei nicht nur für ein kommendes Kunstzeitalter, sondern für das gesammte deutsche Geistesleben der Gegenwart; er kann das echte Deutschtum wahren gegenüber dem falschen Deutschtum.

Unruhe der Deutschen.

Vielleicht neigt der Deutsche nur deshalb so sehr zur Regel, weil sein Charakter von Haus aus ein regelloser ist; er strebt nach Korrektur, nach Ergänzung; aber er sollte eine solche Ergänzung in sich, nicht außer sich suchen; er sollte sich von den Fehlern seines Individualismus reinigen, indem er den Individualismus zum Prinzip erhebt. Dadurch wird er seine Natur festigen und einschränken, ohne sie zu mindern oder zu schädigen. Er braucht Bildungstypen, aber nicht Bildungsschablone; denn ein Typus formt sich von innen nach außen, eine Schablone aber von außen nach innen; das ist ein grundlegender Unterschied. „Eines schickt sich nicht für Alle.“ Wie die griechischen Künstler in dem Kanon des Polyklet eine aus dem Volke selbst geschöpfte Normalfigur hatten, deren Maßen sie durchweg ihre Bildwerke anpaßten und denselben dadurch jenen Charakter des Ruhigen und Gleichmäßigen und Harmonischen gaben, welcher einen Hauptvorzug der griechischen Kunst bildet; so hat umgekehrt der deutsche Künstler und der deutsche Mann in einer Gestalt wie Rembrandt ein Muster des Bewegten und Ungleichartigen, des individuell Veranlagten vor sich, welches den Grundzug des deutschen Charakters und damit auch der deutschen Kunst bildet. Beide verhalten sich zu einander, wie der homophone zum polyphonen Gesang. Denn die Aufgaben der Völker sind verschieden; Konkordanz ist der Beruf der einen, Diskordanz der Beruf der anderen; jenes Loos ist den Griechen, dieses den Deutschen gefallen; jene sind konzentrisch, diese exzentrisch angelegt. Und niemals ist wohl schöner der rastlose deutsche Geist dem ruhigen antiken Geist entgegengesetzt worden, als in dem tiefdeutschen Spruch Hölderlin's: „wir sind Nichts; was wir suchen, ist Alles“; wenn man ihn mit dem aus der tiefsten Tiefe des griechischen Geistes geschöpften Begriff der olympischen Ruhe und Selbstgenügsamkeit vergleicht, so macht sich dieser Gegensatz noch deutlicher fühlbar; „wir suchen Nichts; was wir sind, ist Alles“ hätten die Griechen sagen können. In gleicher Weise könnte man eines der feurigen Selbstporträts Rembrandt's etwa dem Zeus des Phidias gegenüberstellen; Phidias konnte keine Porträts und Rembrandt keine Kultbilder schaffen; in diesen Lücken ihres Wesens, die sich gegenseitig ergänzen, verräth sich die besondere Kunstanlage des Einen

wie des Anderen am bestimmtesten. Zugleich ist damit ein Fingerzeig gegeben, wo der eigentliche geistige Schwerpunkt derjenigen beiden Völker liegt, denen diese Künstler angehören.

Deutschlands Neigungen wenden sich neuerdings vorzüglich den bildenden Künsten zu; Rembrandt selbst ist ein bildender Künstler; auf die bildende Kunst wird er daher besonders stark einwirken müssen. Doch ist hierbei, wie schon hervorgehoben, immer im Auge zu behalten, daß es sich nicht um spezielle Nachahmung seiner Kunstübung sondern um prinzipielle Nachahmung seiner Kunstgesinnung handelt. Nichts wäre falscher, als jetzt zu rembrandtisiren, wie man früher antikisirt hat; Nichts ist nothwendiger, als die rechte Nachahmung von der falschen Nachahmung zu scheiden. Kunstgesetze giebt es, Kunstrezepte nicht. Eine Kopie ist niemals Kunstwerk und eine Manier ist niemals Stil; einen Künstler oder eine Kunstrichtung kann man so wenig nachmachen, wie man einen Apfel oder eine Birne chemisch erzeugen kann; beide Kategorien von Dingen wachsen nur von innen heraus. Auf dies so sehr und so lange vernachlässigte Wachsthum von innen heraus müssen die Deutschen wieder aufmerksam gemacht werden; und dazu kann ihnen, nach verschiedener Richtung hin, Rembrandt verhelfen. Kein Künstler hat weniger Tradition in sich wie er; und kein Volk seufzt so sehr unter der Last der Tradition wie die Deutschen; dadurch ist er im Vorhinein zu ihrem Befreier bestimmt.

Individualität haben, heißt Seele haben; die Individualität eines Menschen ist seine Seele; hier ist also der springende Punkt, von dem alle künstlerischen Bestrebungen ausgehen müssen. „Die Hauptsache ist, daß man eine Seele habe, die das Wahre liebt und die es aufnimmt, wo sie es findet“ sagte Goethe von der Aufgabe des Künstlers. In der That handelt es sich in der Kunst gerade so sehr wie in der Religion um das Seelenheil, nur in einem andern Sinne; Selbstverleugnung ist die Lösung des Christen, Selbstbethätigung ist die Lösung des Künstlers; „Eines ist noth“ heißt es im Christenthum, „Vieles ist noth“ heißt es in der Kunst. Vor der Rücksicht auf die eigene geistige Persönlichkeit, den eigenen künstlerischen Charakter, die besondere angeborene Künstlerseele müssen demnach dem Künstler alle anderen Rücksichten zurückstehen: Rücksichten des Eigennuzes, der Ueberlieferung, ja selbst der Pietät müssen vor diesem obersten und ersten aller Erfordernisse schweigen. Auch der Künstler soll seine — künstlerischen — Eltern verleugnen, um ausschließlich der eigenen hohen inneren Bestimmung zu folgen. Leider geschieht dies in der deutschen Gegenwart nur theilweise und ausnahmsweise; Rembrandt, in seiner Eigenschaft als Künstler, kann hier für sie zum lösenden und erlösenden Funken werden.

Seele und
Persönlich-
keit.

Volk und Knecht und Ueberwinder,
Sie gestehn zu jeder Zeit,
Höchstes Glück der Erdenkinder
Sei nur die Persönlichkeit